

2./VII. 1915

Oberbürgermeister Wermuth

Die 288 Millionen-Anleihe.

Verweisung an einen Ausschuß. — Einführung des Stadtschulrats Dr. Reimann.

Zwei Eindrücke gaben der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordneten — wohl der ersten Sommersitzung im Roten Hause — ihr Gepräge: die kurze Beratung über die große Vorlage zur Aufnahme der 288-Millionen-Anleihe und die feierliche Einführung des neuen Stadtschulrats für das höhere Schulwesen. Obwohl die Berliner Stadträte der Kriegszeit entsprechend diesmal keine Sommerferien angefeht haben, ging doch ein Ferienhauch durch den hohen braungetäfelten Saal, den trotz der Nachmittagssonne draußen die Glühlampen in mattes Gold tauchten. Die Bänke der Stadtverordneten waren nur dünn besetzt, und auch am Magistratstisch sah man große Lücken. Die Sitzung begann schon feierlich, wie immer, wenn ein neues Mitglied in die Reihen der Vertreter berlinischer Selbstverwaltung aufgenommen wird. Gestern war es der sozialdemokratische Stadtverordnete Kaufmann Jonas Stahl, den Herr Michélet in längeren Worten warm begrüßte.

Dann kam der Hauptpunkt der Sitzung: die Vorlage über die Anleihe in Höhe von 288 601 000 Mark. Wer eine lange Finanzdebatte oder etwa gar eine große Rede des Oberbürgermeisters — etwa wie die vom 26. Februar v. J. — zur Verteidigung der städtischen Anleihepolitik erwartet hatte, wurde ein wenig enttäuscht. Wohl kaum ist die erste Lesung einer so inhaltsschweren Vorlage so kurz und knapp gewesen, wie gestern die Beratung der neuen Anleihe Berlins. Es sprach nur ein Redner: der Führer der größten bürgerlichen Fraktion, Stadtverordneter Cassel. Vielleicht war es Verabredung: er hielt sich so kurz, wie man es im Roten Hause selten gewöhnt ist. Er betonte zunächst, daß es nicht der Krieg ist, der diese große Anleihe bedingt, sondern die friedliche kulturelle Entwicklung Berlins. Man hätte nur gewünscht, daß diese umfangreiche Vorlage etwas früher gekommen wäre und nicht erst jetzt im Sommer. Dann malte der Redner der Linken ein großes Fragezeichen, und es klang ein starker Unterton von Zweifel und Kritik heraus, als er betonte, daß man sich die Vorlage noch näher ansehen müsse. Es stecke doch manche Forderung darin, für die Gemeindebeschlüsse noch gar nicht vorlägen, sondern nur die Beschlüsse von Deputationen, und außerdem frage sich auch, ob alle in der Anleihe vorgesehenen Dinge auch wirklich erforderlich seien. Darüber müsse man nähere Auskunft vom Magistrat bekommen, auch darüber, welche Absichten bei der Finanzierung und Begebung der Anleihe vorwalten. Das könne nur im Ausschuß gesehen, und — wie von uns angekündigt — beantragte Stadtverordneter Cassel Verweisung der Vorlage an einen Ausschuß. Mit großer Mehrheit, mit den Stimmen aller bürgerlichen Stadtverordneten, wurde in diesem Sinne beschlossen. Von den Vorlagen, die sonst die gestrige Sitzung noch brachte, war nur noch der erste Etat der Städtischen Elektrizitätswerke für das Halbjahr vom 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 von Belang, der mit 152 Mill. M. abschließt. Stadtverordneter Rosenow nahm die Vorlage zum Anlaß, um eine Lønge für niedrige Stromtarife zu brechen.

Punkt 6 Uhr konnte plangemäß die Einführung des Stadtschulrats Dr. Arnold Reimann stattfinden, der als Nachfolger für den verstorbenen Geheimrat Dr. Michaelis die Leitung des höheren Schulwesens und der Fach- und Fortbildungsschulen Berlins übernehmen soll. Der neue Stadtschulrat steht noch als Hauptmann im Felde und hatte zu seiner Einführung Urlaub erhalten. So bot sich denn gestern wohl zum ersten Male, solange die Selbstverwaltung Berlins arbeitet, das eigenartige Bild, daß ein Stadtrat in Felduniform in sein bürgerliches Amt eingeführt wurde. Von zwei Stadtverordneten geführt, trat eine schlanke, straffe Gestalt in Feldgrau, den Degen an der Seite, den Helm in der Hand, in den Sitzungssaal. Die Stadtverordneten und Stadträte hatten sich erhoben.

richtete an den neuen Stadtschulrat folgende Begrüßungsansprache:

Berehrter Herr Kollege! Ihre Einführung in das Amt eines Stadtschulrats hat sich verzögert, weil Sie lange Wochen hindurch im Kampfgewühl gestanden haben. Das Kreuz erster Klasse auf Ihrer Brust zeigt, daß Sie als Mann am rechten Platze waren. Jetzt machen, in dankenswerter Würdigung unserer Schwierigkeiten, Ihre militärischen Vorgesetzten es uns möglich, den Vorschriften der Städteordnung zu genügen. Wir hoffen lebhaft, daß dies auch den Beginn Ihrer bürgerlichen Tätigkeit bedeutet, und daß somit Ihr erfahrener, älterer Kollege im Magistrat, der seither das Erbe unseres Michaelis treulich und mit Erfolg verwaltet hat, seine volle Kraft nunmehr wieder den Gemeindeschulen zukehren kann. Beseitigt genug ist gewiß die Aufgabe, ja, Sie möchte fast zwiespältig erscheinen. Sie gehören von nun an zu den berufensten und verantwortlichsten Hütern der unvergänglichen Schätze, die das klassische Altertum allen späteren Geschlechtern überliefert, und die unser Volk, wie kein anders, sich angeeignet hat, die Schätze, nach denen nicht nur der Buchgelehrte gräbt und wühlt, nein, aus denen jeder Volksgenosse, bewußt oder unbewußt, sich täglich und stündlich Gutes und Anmutiges nimmt. Fern sei es von uns, sie jemals preiszugeben. Nur über die Breite, nicht über die Tiefe kann Streit sein. Neben die hohe, abgeklärte Gedankenwelt treten ebenbürtig die Forderungen einer anspruchsvollen Gegenwart, einer hoffnungsreichen Zukunft. Beides muß und hat sich vereinigen lassen. Es ist das Volk der Denker und Dichter, das jetzt am trostlosesten auf dem harten Boden der realen Tatsachen steht, das die straffe Schulung des Geistes und die Beweglichkeit des Denkens zu paaren weiß mit praxischem Können, mit Fortschreiten der Technik und Handfertigkeit. Eben diese Paarung ist unsere Stärke. Die rastlose Ausbildung unserer Jugend in allen Zweigen des Gewerbes hat uns eine achtungsgebietende Stellung auf dem Weltmarkt gesichert. Ohne uns zu lehren an den Reib, der einen lästigen Konkurrenten niederschlagen möchte, statt freudig mit ihm zu wetteifern, werden wir auf dem betretenen Pfade weiter vorwärtsgehen: Standhaftigkeit und redliche Arbeit behalten zulezt doch immer die Oberhand.

So nehmen Sie denn, lieber Kollege, die vielgestaltige, doch einheitliche, die schwere, große Pflicht auf Ihre Schultern, erziehen Sie unsere Jugend mit Strenge und Liebe zu tüchtigen, vaterlandsfrohen Bürgern und Bürgerinnen, leiten Sie sie an zur Freiheit und zur Gesittung. Sehen Sie an an dem Punkt, den Ihr Vorgänger erreicht hat, aber machen Sie dort nicht in Bewunderung vor dem Erreichten halt, denn das Wesen alles Wissens und Könnens ist unermüdbliches Vorwärtstreben. Die Reichshauptstadt begrüßt den heimgekehrten Krieger herzlichst, der Magistrat heißt Sie in seiner Mitte willkommen. (Auseitiger großer Beifall.)

Der Magistratsleiter hatte mit gewohnter Beharrlichkeit und Frische gesprochen, und als er schloß und das jüngste „feldgraue“ Magistratsmitglied durch Handschlag an Eides-

statt verpflichtete, schollen von allen Seiten des Hauses herzliche Bravorufe. Dann hieß auch Stadtverordnetenvorsteher Michélet den Stadtschulrat willkommen, der nun seinen Platz am Magistratstisch einnehmen konnte. Noch zwei kleine Vorlagen: dann schloß die erste Sommersitzung im Roten Hause.